

# EINLADUNG

zur Antrittsvorlesung von

Univ.-Prof. Dr. HERBERT SCHELESNIKER  
Ordinarius für Slavistik an der Universität Innsbruck

## DIE ALTRUSSISCHE CHRONIK UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE RUSSISCHE LITERATUR

am Donnerstag, dem 28. Jänner 1971, um 18 Uhr c. t. im Hörsaal 57  
der Neuen Universität, Innrain 52.

DER DEKAN  
der Philosophischen Fakultät  
der Universität Innsbruck

26. Juli

68

Zl. 1538/68

An das

Bundesministerium für Unterricht

W i e n - I

im Wege des Rektorates

Beim Rektorat  
der Universität Innsbruck  
3287/2-Pl/68 7

Betr.: Besetzung der neuen ord. Lehrkanzel für Slawistik

Zu Zl. 43.191-I/2/67 vom 16.1.1967

(= 473/1-Pl/67)

In Angelegenheit der Besetzung des neuen Ordinariates

S l a w i s t i k

an der Universität Innsbruck hat das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät eine Kommission aus den Herren Professoren Meid, Muth, Erben, Kuhn, Frenzel, Kühnelt Cap und Dekan mit der Ausarbeitung eines Vorschlages für die Besetzung der genannten Lehrkanzel beauftragt.

Nach eingehender Beratung hat die Kommission am 12. 7. 1968 dem Professorenkollegium der philosophischen Fakultät den einstimmig beschlossenen Vorschlag vorgelegt und zwar

Primo et unico loco:

Prof. Dr. Herbert *Peukert*,  
Ordinarius für Slawische Philologie  
an der Universität Jena,

(Privatadresse: DDR 69 Jena, Oken-Str. 33)

der im Plenum der Fakultät mit 24 Ja-Stimmen, 8 Nein-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen angenommen wurde,

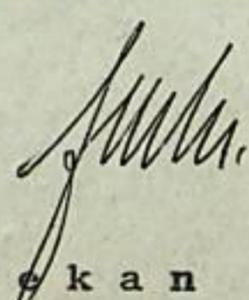
Von der Erstellung eines Ternavorschlages hat die Fakultät abgesehen, da sie keine Persönlichkeit nominieren konnte, welche den besonderen Anforderungen der Innsbrucker Lehrkanzel, wo eine einzige Lehrkanzel das Gesamtgebiet der Slawistik zu vertreten hat, ebenso gut entspricht, wie dies bei Prof. Peukert sichergestellt wäre.

Dieser "primo et unico loco" Vorschlag wird im beiliegenden Kommissionsbericht gemäß § 10 Abs. 3 des Hochschul-Organisationsgesetzes BGBI. Nr. 154/1955, ausführlich begründet.

Der unterzeichnete Dekan beehrt sich hiermit, dem Bundesministerium für Unterricht diesen Vorschlag für die Besetzung der Lehrkanzel für Slawistik mit der Bitte um Erledigung zu unterbreiten.

Beilagen:

Kommissionsbericht

  
D e k a n

REKTORAT

UN 3287/1-P/V/68

BRUCK

Innsbruck, 29. 7. 1968

1) Urschriftlich

dem  
Bundesministerium für Unterricht

Minoritenplatz 5  
1014 W i e n

vorgelegt.

Empfänger  
Erreichte am 29. 7. 1968  
31. Juli 1968  
Erwungen

Anlage

2) z. d. A.

*Wasser*  
Pr- Rektor

*Wasser*  
29. 7. 68

*[Handwritten scribbles]*

BUNDESMINISTERIUM  
FÜR UNTERRICHT

Zl. 113.958-I/4/68

An das  
Dekanat der  
Philosophischen Fakultät  
der Universität

Beim Rektorat  
der Universität Innsbruck

eingel. am 23. SEP. 1968

Zahl: 3287/3-7/V/68 Bign. \_\_\_\_\_

in I n n s b r u c k

Betr.: Ord. Lehrkanzel für Slawistik.  
Zurückweisung des primo et unico loco-Vor-  
schlages.  
Z.do.Zl. 1538/68 vom 26.Juli 1968

Unter Bezugnahme auf den primo et  
unico loco do. Besetzungsvorschlag für Slawis-  
tik wird mitgeteilt:

Gemäß § 10 Absatz 3 des Hochschul-  
Organisationsgesetzes hat das Professorenkolle-  
gium zur Besetzung der Dienstposten für ordent-  
liche und außerordentliche Hochschulprofessoren  
Vorschläge zu erstatten, die in der Regel drei  
Personen zu enthalten haben (Ternavorschlag).  
Ausnahmen sind zu begründen.

Das do. Professorenkollegium hat  
nunmehr den Professor Dr. Herbert PEUKERT, Uni-  
versität Jena, Deutsche Demokratische Republik,  
primo et inico loco vorgeschlagen, obwohl im  
Kommissionsbericht ausgeführt ist, daß bei Schei-  
tern der Verhandlungen auch andere Gelehrte für  
die Besetzung dieser Lehrkanzel in Betracht kommen  
könnten.

Die Vorlage eines primo et unico loco  
Vorschlages erscheint demnach nicht hinreichend  
begründet, zumal im Kommissionsbericht selbst die  
Namen Heinrich KUNSTMANN, Herbert SCHELESNIKER,  
Fritz COCRON und Josef HAHN angeführt sind.

Das Professorenkollegium wird so-  
hin eingeladen, sich neuerlich mit der Besetzung  
der ordentlichen Lehrkanzel für Slawistik zu be-  
fassen und im Sinne des § 10 Absatz 3 des Hoch-  
schul-Organisationsgesetzes den üblichen Terna-  
vorschlag vorzulegen.

Wien, am 12. September 1968

Für den Bundesminister:

DDr. BRUNNER

Für die Richtigkeit  
der Ausfertigung:

*[Handwritten signature]*

REKTORAT

UNIVERSITÄT INNSBRUCK

3287/3-P/V-68

Innsbruck, den 23.9.1968

Urschriftlich

dem

Dekanat der Philosophischen Fakultät  
hier  
zugeleitet.

*[Handwritten signature]*  
R e k t o r

Beim phil. Dekanat  
der Universität Innsbruck

eingelangt am 24. Sep. 1968

Num. 1604/68

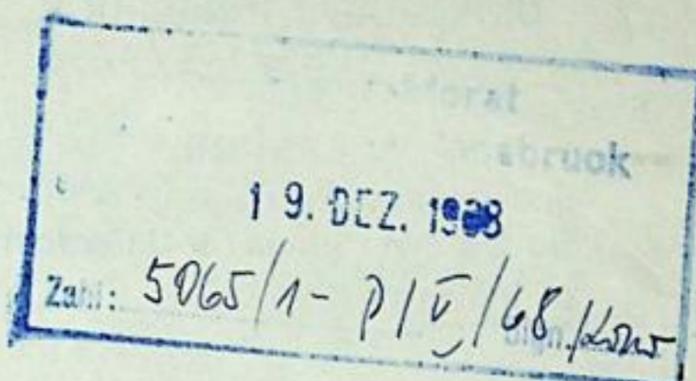
*[Handwritten signature]*

Dekanat  
der philosophischen Fakultät  
der Universität Innsbruck

Zl. 1836/68

Innsbruck, am 17. 12. 1968

An das  
Bundesministerium für Unterricht  
W i e n I  
im Wege des Rektorates



**Betr.:** Besetzung der neuen Lehrkanzel für Slawistik. Besetzungsvorschlag  
Zu Zl. 113.958-I/4/68 vom 12. 9. 1968

In Angelegenheit der Besetzung der neuen ord. Lehrkanzel für  
**S l a w i s t i k**  
an der Universität Innsbruck, hat das Professorenkollegium der  
philosophischen Fakultät eine Kommission, bestehend aus den Professoren  
Meid, Erben, Kühnelt, Cap und Dekan  
mit der Ausarbeitung eines neuen Besetzungsvorschlages für die  
genannte Lehrkanzel beauftragt.

Nach eingehender Beratung hat die Kommission nachstehenden Terna-  
Vorschlag vorgelegt, welcher durch den beiliegenden Kommissions-  
bericht begründet ist.

primo loco: Prof. Dr. Herbert PEUKERT,  
Ordinarius für Slawische Philologie an der Univ. Jena

secundo loco: pari passu  
Prof. Dr. Henrich KUNSTMANN (Würzburg)  
Univ. Doz. Dr. Herbert SCHELESNIKER (Graz)

tertio loco: Dr. Fritz Cocron,  
Leiter des Österr. Kulturinstituts in Warschau, in statu  
habilitandi an der Univ. Wien

Dieser Vorschlag wurde im Plenum der Fakultät mit 24 Ja-Stimmen,  
7 Nein-Stimmen und 2 Stimmenthaltungen angenommen.

Der unterzeichnete Dekan beehrt sich hiermit, dem Bundesministerium  
für Unterricht diesen Terna-Vorschlag für die Besetzung der ordent-  
lichen Lehrkanzel für Slawistik mit der Bitte um Erledigung zu unter-  
breiten.

Beilagen:  
Kommissionsbericht  
Lebenslauf u. Schriftenverzeichnis  
der Vorgeschlagenen  
Gutachten 1-7

D e k a n

REKTORAT  
der  
UNIVERSITÄT INNSBRUCK  
Zl. 5065/1-P/V/68

Gesehen

- 1) und in Urschrift dem  
Bundesministerium für Unterricht  
in Wien

Empfangt  
geschrieben 20. 12. 1968  
gelesen  
abgefertigt 23. Dez. 1968  
Belegten Korn

vorgelegt,

Innsbruck, am 20. 12. 1968

konv. Beilagen.

- 2) z. d. A.

Rektor

Wien 20. 12. 68

Philosophische Fakultät der Universität Innsbruck  
Kommission für Slawistik.

Zweiter Vorschlag für die Besetzung der Lehrkanzel für Slawistik.

Der erste Vorschlag der Fakultät, lautend primo et unico loco auf Prof. Dr. Herbert Peukert, Jena, wurde vom Bundesministerium für Unterricht zurückgewiesen. In der Annahme, dass sich die Ablehnung des Vorschlags nicht gegen die Person Prof. Peukerts, sondern nur gegen seine alleinige Nennung richtet (die nach Ansicht der Kommission allerdings hinreichend begründet war), wird Prof. Peukert in dem nun präsentierten Vorschlag neuerdings, und zwar an erster Stelle genannt.

Der Vorschlag der Kommission lautet:

primo loco: Prof. Dr. Herbert P e u k e r t

Ordinarius für Slawische Philologie an der Universität  
Jena

secundo loco - pari passu:

Prof. Dr. Heinrich ✓ K u n s t m a n n (Würzburg)

Univ.-Doz. Dr. Herbert ✓ S c h e l e s n i k e r (Graz)

tertio loco: Dr. Fritz ✓ C o c r o n

Leiter des Österr. Kulturinstituts in Warschau,  
in statu habilitandi an der Univ. Wien

Die Kommission war bei ihren Beratungen von folgenden Erwägungen ausgegangen:

1. dass an einer Universität wie Innsbruck, wo eine einzige Lehrkanzel das Gesamtgebiet der Slawistik zu vertreten hat, (das in slawischen Ländern in 7 oder noch mehr Einzelphilologien aufgespalten ist), der Inhaber möglichst nicht in einseitiger Weise linguistisch oder literaturwissenschaftlich orientiert bzw. auf eine periphere slaw. Sprache spezialisiert sein, sondern dass er die Belange des Faches in möglichst umfassender Weise wahrzunehmen imstande sein sollte.

Darüber hinaus sollte 2. das Hauptgewicht seiner Lehrtätigkeit im zentralen Bereich des Slawischen, nämlich auf dem Russischen und speziell der russischen Literatur liegen.

Diese Forderungen sind allerdings in dieser Form nicht oder nur beschränkt realisierbar, am ehesten an der Person des Erstgenannten.

Sollten der Berufung von Prof. Peukert allerdings zu grosse Hindernisse entgegenstehen, wird dem Bundesministerium für Unterricht anheimgestellt, einen der secundo loco genannten Herren zu berufen, wobei im Falle von Prof. Kunstmann besondere Eile angebracht wäre, da er anderweitige Rufe in Aussicht hat (siehe im Folgenden). Das Bundesministerium wird ausserdem ersucht, Verhandlungen mit dem terio loco Genannten erst dann aufzunehmen, wenn die Berufung eines der drei anderen genannten Herren nicht zustande kommen sollte.

Prof. Dr. phil. habil. Herbert Peukert, der am 29.4.1907 in Reichenau geboren wurde, und 1932 in Prag promovierte, ist seit 1957 Universitätsprofessor mit Lehrauftrag an der Universität Jena, gleichzeitig zunächst Direktor, dann Mitdirektor des Slawischen Instituts derselben Universität. Die weitgespannte wissenschaftliche Tätigkeit des Gelehrten hat zwei Schwerpunkte: sie betrifft zum einen die Literatur und insbesondere die Volksdichtung der slawischen Völker, wobei im Vordergrund die südslawische und russische Volkslyrik und -epik stehen, zum andern die Gesamtsituation des Slawentums im 18. und 19. Jahrhundert, insbesondere die politische, geistige, kulturelle Situation der in der österreichisch-ungarischen Monarchie zusammengefassten slawischen Nationalitäten. In den ersten Themenkreis fällt die Prager Dissertation "Studien zum Stil und zur Tektonik des südslawischen lyrischen Volksliedes" (1932) sowie die 1961 erschienene Monographie "Serbokroatische und makedonische Volkslyrik. Gestaltuntersuchungen", in der die Improvisation in der Volkslyrik, das sogenannte "Zersingen" und die sogenannte "Urform" der Lieder (von Peukert "Werkform" genannt) behandelt werden. Es schliessen sich mehrere Aufsätze über verwandte Themen an: "Die Funktion der Formel im Volkslied", "Der Refrain in der makedonischen Volkslyrik", "Bemerkungen zur künstlerischen Gestalt der russischen Volksepik", "Der volkstümliche und der literarische russische Vers", "Zur prosodischen Situation bei den Tschechen und Slowaken", "Beiträge zur älteren slowakischen Literatur", die zusammen mit der Behandlung der Jugoslawischen Literaturen in Meyers Lexikon und im Lexikon der Weltliteratur zeigen, dass Peukert Literaturwissenschaft auf breiter Basis betreibt. Sprachliches im allgemeineren Sinn behandeln die Aufsätze "Slawische Nationalsprachen in der Wiedergeburtzeit" und "Vuk Stefan Karadžić", die bereits dem zweiten Themenkreis zugerechnet werden können. Hier, in der Monographie

"Die Slawen der Donaumonarchie und die Universität Jena 1700-1848" (1958) und in einigen anschliessenden Aufsätzen, wovon besonders zu nennen sind "Die nichtkatholischen Slawen und der Josefinismus" (Z.f. Slawistik 1, 1956), "Zur Struktur der inter-slawischen Beziehungen der Stür-Generation" (1959) kommt es Peukert vor allem darauf an, die politischen, kultur- und geistesgeschichtlichen Strömungen aufzuzeigen, die von den Slawen der Donaumonarchie im Gefolge der Gegenreformation, der josefinischen Reformen, in der Wiedergeburtzeit empfangen oder gegeben wurden, die sie vermittelten oder auf die sie reagierten. Peukert zeigt, wie und unter welchen Bedingungen Resistenz gegen oder Kollaboration mit der deutschnational-katholischen habsburgischen Herrschaft sich nach Raum, Zeit und Nationalität abwechselten, er zeigt die Rolle der im protestantischen Deutschland studierenden nichtkatholischen Slawen (besonders Slowaken) bei der Verbreitung liberalen Gedankengutes und weist darauf hin, dass die josefinischen Reformen nicht zuletzt durch die Aktivität der nichtkatholischen slawischen Völker bedingt sind. Diese Forschungen sind wie eingangs angedeutet, für Österreich von besonderem Interesse, und es würde dem wissenschaftlichen Kredit Österreichs zugute kommen, wenn es gelänge, diesen Gelehrten zu gewinnen, dessen wissenschaftlicher Rang auch aus seiner Mitgliedschaft in der Sächsischen Akademie der Wissenschaft hervorgeht. Abschliessend sei bemerkt, dass ein Slawist dieser Fachrichtung (Slawische Volkskunde) in Österreich fehlt und dass es bei dem Rang Prof. Peukerts zu erwarten ist, dass er Studenten auch aus anderen österreichischen Bundesländern sowie aus dem Ausland anzieht. Die umfangreiche Liste der Publikationen Prof. Peukerts wurde dem ersten Vorschlag nachgereicht. Auf sie sei hier ausdrücklich verwiesen.

Prof. Dr. Heinrich K u n s t m a n n wurde am 4.3.1923 in Regensburg geboren. Er studierte von 1945 bis 1950 an der Universität Hamburg Slawische Philologie, Vergleichende Sprachwissenschaft, Osteuropäische Geschichte und Vorgeschichte und promovierte 1950 auf Grund einer sprachwissenschaftlichen Arbeit über ein Thema aus dem Bereich des Tschechischen. Im gleichen Jahr wurde ihm ein Lehrauftrag für tschechische Sprache an

der Universität Hamburg übertragen; einen gleichen Lehrauftrag übte er 1951-1953 auch an der Universität Kiel aus. 1957-1958 hatte er das Lektorat für westslawische Sprachen an der Universität Hamburg inne. Mehrere Studien- und Forschungsreisen führten ihn während dieser Zeit in die Tschechoslowakei. Am 1.11.1958 wurde Kunstmann zum wissenschaftlichen Assistenten am Slawischen Seminar der Universität Würzburg bestellt. Aufgrund der die slawisch-deutschen gelehrten Beziehungen in humanistischer Zeit zum Gegenstand nehmenden Arbeit "Die Nürnberger Universität Altdorf und Böhmen" erhielt er am 16.5.1960 die Venia Legendi für das Fach Slawische Philologie an der Universität Würzburg. Am 24.9.1962 wurde er zum Universitätsdozenten ernannt, seit kurzem führt er den Titel "apl. Professor".

Das wissenschaftliche Werk Prof. Kunstmanns, das einen imponierenden Umfang hat (ca. 60 Arbeiten, davon drei in Buchform) ist so gut wie ausschliesslich den westslawischen Sprachen und Literaturen gewidmet; auf letzterem Gebiet gilt Kunstmann als international anerkannter Experte. Seine Arbeiten vor allem über die moderne polnische Literatur und besonders die Dramatik, füllen eine Lücke im deutschsprachigen Raum (und nicht nur da). In einer Weise, die sich von dem überkommenen Stil der Literaturgeschichte wohltuend abhebt, analysieren seine zusammenfassenden Arbeiten wie z.B. sein Buch "Moderne polnische Dramatik" auf einem gesamteuropäischen Hintergrund anhand paradigmatisch ausgewählter Stellen den ideellen Gehalt und die Kompositionstechnik der betreffenden Werke sowie die besondere sozial- und geistesgeschichtliche Stellung ihrer Autoren. Diese Arbeiten sind angesichts der besonderen Wertschätzung der polnischen und neuerdings auch tschechischen Literatur von besonders aktueller Bedeutung.

Arbeiten aus dem Gebiet des Russischen (was der Kommission erwünscht gewesen wäre) liegen jedoch nicht vor; nach einer mündlichen Auskunft arbeitet Kunstmann jedoch derzeit an einer Studie über das russische Hörspiel. Kunstmanns philologische Versiertheit zeigt sich an seiner umfangreichen Ausgabe der "Denkmäler alttschechischer Literatur", die neben dem Originaltext auch eine Umsetzung in eine normalisierte Orthographie bieten. Auch mit dieser Ausgabe hat Kunstmann eine besonders in der Tschechoslowakei selbst empfundene Lücke gefüllt.

Für Kunstmann interessieren sich z.Zt. die Universitäten Bochum und Marburg; er hat jedoch brieflich zu erkennen gegeben, dass er einen Ruf nach Innsbruck vorziehen würde. Kunstmann wäre -nach Peukert - der einzige, der den literatur- und geistesgeschichtlichen Aspekt der slawischen Studien in angemessener Form vertreten könnte; auch die linguistische Seite der Slawistik wäre dabei in guten Händen, da Kunstmann von der Sprachwissenschaft herkommt und praktische Erfahrung in Sprachkursen besitzt.

Dr. Herbert Schelesniker wurde am 6.12.1926 in Graz geboren. Er bildete sich in den Jahren 1946-1950 am Dolmetsch-Institut der dortigen Universität in den Sprachen Englisch und Russisch aus und erwarb 1950 die Lehrbefähigung für Russisch an der Bundeslehrerbildungsanstalt in Graz, legte ausserdem die Fachprüfung für Übersetzer ab. Von 1950 bis 1953 studierte er, ebenfalls an der Universität Graz, Vergleichende Sprachwissenschaft (bei Prof. Brandenstein) und Slawistik (Prof. Matl) und wurde am 27.2.1953 auf Grund einer sprachwissenschaftlichen Dissertation zum Dr. phil. promoviert. Nach einer Tätigkeit im Schuldienst wurde er am 1.10.1959 zum Hochschulassistenten mit Lehrauftrag für Alt-kirchenslawisch am Institut für Slawistik der Universität Graz bestellt. Auf Grund der mit dem Kardinal-Innitzerpreis 1963 ausgezeichneten Arbeit "Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slawischen" wurde ihm am 21.2.1964 die Venia Legendi für das Fach Slawische Philologie an der Universität Graz verliehen. In den Jahren 1951-1961 war Dr. Schelesniker wiederholt mit der Abhaltung von Russischkursen an volksbildenden Institutionen betraut. Er stand in letzter Zeit auf zwei Besetzungsvorschlägen für linguistisch orientierte slawistische Lehrkanzeln (Graz, Bochum).

Das wissenschaftliche Werk Dr. Schelesnikers umfasst ca. 15 Arbeiten, eine davon selbständig erschienen. Die Arbeiten befassen sich ausschliesslich mit Problemen der altslawischen Grammatik, z.T. zugleich mit indogermanistischen Problemen. Besonders die oben erwähnte Habilitationsschrift über die historische Kasusentwicklung des Slawischen und die Arbeit "Entstehung und Entwicklung des slawischen Aspektsystems" werden von einigen

massgeblichen Fachgelehrten sehr positiv beurteilt. Der Verfasser des vorliegenden Kommissionsberichtes (Meid) vermag sich dem allerdings nur sehr bedingt anzuschliessen und hält, von den Ideen und Ergebnissen her gesehen, vor allem die Habil.-Schrift und verwandte Arbeiten für wissenschaftlich nicht sehr glücklich und erfolgreich. Er erkennt aber an, dass es sich bei den von Schelesniker behandelten Problemen um Grundfragen und traditionelle "harte Nüsse" der slawischen Sprachwissenschaft handelt, deren Diskussion in sich förderlich und verdienstvoll ist. Es verdient ausserdem angemerkt zu werden, dass hinsichtlich sprachwissenschaftlicher Probleme die Slawistik in rivalisierende Schulen aufgespalten ist und sich eine einheitliche Bewertung gewisser Probleme kaum erzielen lässt.

Seine langjährige Praxis als Lehrer für Russisch (ein Umstand, der den Erwartungen der Kommission entgegenkommt) sowie seine Beschlagenheit in den für das gesamte Slawistikstudium grundlegenden Fragen der gesamt-slawischen Grammatik würde Dr. Schelesniker zu einem vor allem für ein Aufbaustadium der Slawistik, so wie es in Innsbruck gegeben ist, geeigneten akademischen Lehrer machen. Literarische Interessen sind bei ihm allerdings nur in einem sehr geringen Umfang zu erwarten; in diesem Punkt entspricht er nicht den (allerdings nur schwer realisierbaren) Vorstellungen der Kommission, die eine zumindest angemessene Vertretung des literarischen Aspekts wünscht (zumal das Gebiet der altslawischen Grammatik bereits hinreichend durch den Lehrauftrag für Altkirchenslawisch an Dr. Ölberg vertreten wird). Trotzdem könnte eine Berufung Dr. Schelesnikers als Gewinn angesehen werden; seine Vortragsweise ist lebendig und interessant, menschlich ist er sympathisch.

Dr. Fritz C o c r o n wurde am 15.12.1918 in Ljubljana als Sohn deutscher Eltern geboren. Er studierte von 1937 bis 1940 an der dortigen Universität Slawische Philologie, wurde dann zum deutschen Wehrdienst einberufen und verbrachte die Jahre 1941-1944 in Russland. Nach Beendigung des Krieges und Rückkehr aus der Gefangenschaft setzte er 1946 seine Studien zunächst in Graz, dann in Wien fort und promovierte 1948 mit der Dissertation "Das Fremdwort im Russischen". Im Jahre 1949 erhielt er ein Stipendium

der französischen Regierung, das ihm ermöglichte, in Paris bei angesehenen Slawisten wie A.Vaillant und Mazon weiteren slawistischen Forschungen nachzugehen. Ergebnis dieser Pariser Zeit sind zwei monographische Veröffentlichungen, deren eine eine gewisse Sensation bedeutete: Dr.Cocron entdeckte im Verlauf seiner Forschungen, die sich mit der russischen Sprache des 17.Jahrhunderts befassten, unter einschlägigen Handschriften der Stadtbibliothek Lyon den verlorenglaubten Text des ersten russischen Theaterstücks zusammen mit dessen deutscher Vorlage, das er in der Folge zusammen mit Prof.A.Mazon unter dem Titel "La Comédie d'Artaxerxès" herausgab. Cocrons Anteil an dieser Edition besteht in der Transkribierung und Kommentierung des deutschen und russischen Textes (nicht lediglich des deutschen Textes, wie es in Rezensionen zu lesen ist). Dieser Fund erregte besonders in der Sowjetunion Aufsehen. Auf diesem und anderen Texten der Zeit beruht die 1962 erschienene Abhandlung "La langue russe dans la seconde moitié du XVIIe siècle", die ebenfalls Anerkennung gefunden hat, da sie eine dunkle Epoche der russ.Sprache beleuchtet. Mit ihr erlangte Cocron das Doktorat der Universität Paris.

Dr.Cocron, der sich ausserdem zweimal zu Studienzwecken an der Harvard University aufhielt, wo er unter dem bedeutenden Slawisten R.Jakobson arbeitete, wurde am 1.1.1954 zum Leiter des Österreichischen Kulturinstitutes in Paris bestellt: seit 1.11.1964 ist er in gleicher Funktion in Warschau tätig. Zur Zeit bewirbt er sich um die Habilitation an der Universität Wien.

Wenn mit Dr.Cocron ein noch nicht Habilitierter in den Vorschlag aufgenommen wird, so mit folgenden Gründen: Es darf angenommen werden, dass das seit längerem anhängige Habilitationsverfahren, das aus verfahrenstechnischen Gründen eine Verzögerung erfuhr, in Bälde mit Erfolg abgeschlossen wird. Dr.Cocron ist Russist, wenngleich das Hauptgewicht seiner Interessen auf linguistischem Gebiet liegt. Es liegen im Wesentlichen zwar nur zwei grössere Veröffentlichungen vor, diese haben jedoch internationales Ansehen gefunden. Cocron kann bedeutende Slawisten zu seinen Lehrern zählen (Nahtigal, Isačenko, Unbegaun, Vaillant, Jakobson): er hat ferner den Vorzug, längere Zeit in slowenischem bzw. polnischem Sprachgebiet gelebt zu haben, sodass er gewissermassen in allen drei slawischen Sprachzweigen beheimatet ist. Auch ein

Vortrag an der hiesigen Universität hat einen guten Eindruck gemacht, sodass unter der Voraussetzung, dass das anhängige Habilitationsverfahren erfolgreich abgeschlossen wird, eine Berufung von Dr. Cocron gerechtfertigt erscheint. Freilich darf nicht übersehen werden, dass Dr. Cocron primär Linguist ist und sich als solcher empfindet, und insofern ebenfalls den Vorstellungen der Kommission nicht voll gerecht wird. Ob er die Versprechungen, die sich an seine Person knüpfen, einzulösen vermag, kann erst die Zukunft zeigen.

Anlagen

Innsbruck, den 13. Dez. 1968

Die Kommission:

Vorsitzender:	Prof. Muth, Dekan	
	Prof. Cap	<i>F Cap</i>
	Prof. Erben	<i>Erben</i>
	Prof. Kühnelt	<i>Kühnelt</i>
	Prof. Meid	<i>Meid</i>

*AS*

Univ. Doz. Dr. Herbert Schelesniker,  
Solo G r a z, Liebiggasse 19/14

## L e b e n s l a u f

Ich wurde am 6. XII. 1926 als Sohn des Oberregierungsrates Dr. Anton Schelesniker in Graz geboren, wuchs im Elternhause auf, besuchte von 1933 bis 1937 die Uebungsschule an der Bundeslehrerbildungsanstalt in Graz und anschließend das Akademische Gymnasium, das ich nach Beendigung der 6. Klasse im Jahre 1943 infolge Einberufung zur Kriegsdienstleistung verließ.

Das weitere Mittelschulstudium setzte ich im Militärdienste als Luftwaffenhelfer an der Oberschule für Jungen in Wien II fort und erhielt hierüber am 12. II. 1944 das Abgangszeugnis für Luftwaffenhelfer mit der Vorsemesterbescheinigung. Am 12. I. 1946 wurde mir durch die Direktion des Akademischen Gymnasiums in Graz auf diesem Zeugnis die Zuerkennung der Reife bescheinigt.

Während der Kriegsdienstleistung geriet ich beim Zusammenbruch der Deutschen Wehrmacht am 1. V. 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft, wurde nach Frankreich gebracht und von den Franzosen in verschiedenen Orten Südfrankreichs als Arbeitskraft verwendet. Zu Weihnachten 1945 kehrte ich aus der Gefangenschaft heim.

Im Sommersemester 1946 inskribierte ich an der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität in Graz und besuchte die Lehrveranstaltungen aus englischer und russischer Sprache am Institut für Uebersetzer- und Dolmetscherausbildung. Am 6. V. 1950 legte ich die Lehrbefähigungsprüfung aus Russisch an der Bundeslehrerbildungsanstalt in Graz, am 26. V. 1950 die Fachprüfung für Uebersetzer aus Russisch am DolmetschInstitut der Universität Graz ab. Von 1951 bis 1961 war ich nebenberuflich als Lehrgangleiter der russischen Sprache an öffentlichen Institutionen (Volkshochschule, Urania) tätig.

Im Wintersemester 1950/51 wandte ich mich dem Studium der Slavistik und der vergleichenden Sprachwissenschaft zu und beendete meine Studien mit einer Dissertation über ein sprachwissenschaftliches Thema und der Ablegung der Rigorosen aus den erwähnten Fachgebieten sowie aus systematischer Philosophie und Geschichte der Philosophie. Am 27. II. 1953 wurde ich zum Doktor der Philosophie promoviert.

Nach der Beendigung meines Universitätsstudiums trat ich am 15. IX. 1953 in den Steiermärkischen Landesdienst ein, wo ich bis 30. IX. 1959 als Erzieher bzw. Abteilungsleiter an einem Landeschülerheim meinen Dienst versah. Mit 1. X. 1959 bestellte mich das Bundesministerium für Unterricht zum Hochschulassistenten mit Lehrauftrag für altkirchenslavische Sprache am Institut für Slavistik

und Südostforschung der Universität Graz. Aus meiner wissenschaftlichen Arbeit, für die mir während meiner Erzieherstätigkeit in den Jahren 1953 bis 1959 infolge einer wöchentlichen Dienstleistung von durchschnittlich 62 Stunden nur wenig Zeit zur Verfügung stand, sind bis jetzt Untersuchungen zur slavischen Morphologie und Syntax in slavistischen und indogermanistischen Fachzeitschriften des In- und des Auslandes erschienen. Meine an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz als Habilitationsschrift eingereichte Arbeit "Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slavischen" wurde mit dem Kardinal-Innitzer-Preis 1963 ausgezeichnet. Nach Erfüllung der Habilitationssnorm wurde mir am 21. II. 1964 durch das Bundesministerium für Unterricht die Venia legendi für das Gesamtfach der slavischen Philologie verliehen. Im Besetzungsvorschlag für das 1964 neugeschaffene Extraordinariat für slavische Sprachwissenschaft an der Universität Graz war ich an dritter Stelle, im Besetzungsvorschlag für das 1966 errichtete zweite Ordinariat für Slavistik an der Universität Bochum an zweiter Stelle genannt.

G r a z, am 8. Mai 1967

*Wolfgang Puls*

Univ. Doz. Dr. Herbert Schelesniker

Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten

- Aspekt und Aktionsart der "Iterativa" im Altkirchenslavischen.  
(In: Die Sprache, Bd. II, Wien 1952)
- Der Lokativ als Richtungskasus im Slavischen. (In: Zeitschrift für  
vergleichende Sprachforschung, Bd. 73, Göttingen  
1955)
- pri als richtungweisende Präposition im Slavischen. (In: Die Welt  
der Slaven, Bd. IV, Wiesbaden 1959)
- Entstehung und Entwicklung des slavischen Aspektsystems. (In: Die  
Welt der Slaven, Bd. IV, Wiesbaden 1959)
- Slav. toję, tojě - ai. tasyām, tasyāh. (In: Die Sprache, Bd. VIII,  
Wiesbaden - Wien 1962)
- Slav. kogo, togo, jęgo, česo. (In: Wiener Slavistisches Jahrbuch,  
Bd. X, 1963)
- Vladimir Georgiev. Vokalnata sistema v razvoja na slavjanskite ezici.  
Sofija 1964. (Rezension in: Zeitschrift für slavi-  
sche Philologie, Bd. XXXIII, Heidelberg 1966)

Einzeilschrift:

Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slavischen. Graz-Köln  
1964 (= Wiener Slavistisches Jahrbuch, Ergänzungs-  
band V)

Im Druck:

- Aksl. vъ dalję "πο<sup>δ</sup>γγω, procul" (Anzeiger für slavische Philologie,  
Bd. II)
- Slav. rabъ und robъ (Anzeiger für slavische Philologie, Bd. II)
- Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slavischen. Bemerkung  
zu Rezensionen (Anzeiger für slavische Philologie  
Bd. II)
- Ps.Sin. 89 b 10: Gen.Sg. zolъta (Anzeiger für slavische Philologie,  
Bd. III)

Druckfertige Arbeiten:

Die "Vokallängung" in den urslavischen Lautverbindungen \*(t)art,  
\*(t)alt (für Wiener Slavistisches Jahrbuch)

Slav. jan >\_ję (für Die Sprache)

Die idg. oi-Stämme

*Herbert Schelesniker*

aber auf gediegener Arbeit, sauberer Beweisführung und sprachlich prägnanter Darstellung der Ergebnisse. Bis ins hohe Alter hat Arthur PISEK der Wissenschaft durch seine Forschung gedient. Seinen zahlreichen Schülern, die er für sein Fach begeistern konnte, prägte er seinen Arbeitsstil auf; so schuf er die Innsbrucker Ökologenschule und verlieh seinem Werk Dauer.

Als Lehrer und Erwachsenenenerzieher war Arthur PISEK vorbildhafte Autorität. Seine Vorlesungen zeichneten sich aus durch gründliche Vorbereitung, Klarheit, Anschaulichkeit und Beschränkung auf das wirklich Wichtige. Vor allem aber vermittelte er seinen Schülern Hochachtung vor allem Lebendigem und den Blick für die Schönheit der Natur. Die Pflanze war für PISEK niemals nur Studienobjekt, sie war für ihn zuerst ein lebenswerter Mitbewohner dieser Erde; ihr Wesen zu durchschauen bedarf es nicht allein des wissenschaftlichen Scharfsinns, sondern ebenso sehr eines starken Einfühlungsvermögens. Diese Grundhaltung schimmert zwischen den Zeilen seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen durch und sie steht im Vordergrund seines Freizeitschaffens, der Blumenfotografie und der Malerei. Arthur PISEK war ein künstlerisch begabter, ein schöpferischer Mensch mit weitem Horizont. Als erfolgreicher Wissenschaftler, als begnadeter Lehrer und als großartiger Mensch hat er sich ein bleibendes Denkmal im Herzen aller geschaffen, die ihn kannten.

Walter LARCHER

### Hans HALM

(1887 – 1975)

Am 11.8.1975 ist das Leben eines Universitätslehrers und Gelehrten erloschen, das von Jugend auf nicht im üblichen Rahmen verlief. Am 21.7.1887 in Trautenau (Böhmen) geboren, mußte Hans HALM, ursprünglich Realschüler, Ergänzungsprüfungen aus Latein, Griechisch und Philosophischer Propädeutik ablegen, um die von ihm gewünschten Fächer an der Universität Wien inskribieren zu können. Er studierte bei Minor, Seemüller, Meyer-Lübke, Becker, Vondrač, Resetar, Jireček und Übersberger in den Jahren 1906 – 1911 Germanistik, Romanistik, Slawistik und Osteuropäische Geschichte. Noch als Student veröffentlichte er 1909 eine Biographie Johann Gottfried Schnabels, des Verfassers der Robinsonade, "Die Insel Felsenburg" (1731 – 1743); bald nach der Promotion zum Dr.phil. (1912) erhielt er für die Studie "Volkstümliche Literatur des 17. Jhs., Bd. 1., Mathias Abele" den Wilhelm Scherer-Preis der Universität Berlin.

Ab dieser Zeit wandte er sich immer mehr der Aufgabe zu, den slawischen Osten stärker in den Arbeitsbereich der abendländischen Sprach- und Geschichtswissenschaft einzugliedern, da ihm die bisher bestehenden Kenntnisse davon allzugering erschienen. 1914 erhielt er vom k.k. Unterrichtsministerium ein Forschungsstipendium nach Polen und Rußland für Studien zu einer umfassenden russischen Literaturgeschichte. Damit begannen abenteuerliche Jahre zwischen Forschung, Gefängnis und Verbannung – es war mehr als vier Jahre Krieg und Sibirien blieb auch Hans HALM nicht erspart. Aber seine russischen

Kollegen aus dem Bereich der Literaturwissenschaft konnten ihn immer wieder frei machen, so daß er sogar 1919 an der Universität Irkutsk die *Venia legendi* für slawische Literaturgeschichte, 1920 einen Lehrauftrag und 1921 eine Professur dortselbst erhalten konnte. Wie wenigen aus dem Westen, eröffnete sich dem Aufnahmebegeisterten die russische Sprache und Literatur und eine tiefe Kenntnis der Seele des östlichen Menschen. Erst spät kehrte er in das zerbrochene Vaterland zurück.

Der Weggang Übersbergers von Wien eröffnete Hans HALM zwar nicht als dessen Nachfolger, aber als dienstführendem Assistenten die Wirksamkeit eines Lehrers der osteuropäischen Geschichte und Rußlandkunde an der Universität Wien (1939 – 1945). Am Beginn der späten Wiener Jahre steht das Buch über Tschechow. Während des Weltkrieges (1943) erschien dann der 1. Band des Werkes, das bedeutsame Beziehungen zwischen Altösterreich und dem neuen Rußland (seit Peter dem Großen) auf strenger Quellenbasis darstellen wollte: Donauschiffahrt und Donauhandel nach dem Südosten 1718 – 1780. Es zeigt die verstärkte Hinwendung Hans HALMs zur historischen Forschung neben der literarischen. 1954 folgte der 2. Band (Habsburgischer Osthandel im 18. Jh., Donauhandel und -schiffahrt 1780 - 1787) und 1961 der 3. Band (Gründung und erstes Jahrzehnt der Festung Cherson 1778 - 1788), der als wertvoller Beitrag zur Charakteristik der Regierung Katharinas II., zur russischen Expansion nach dem Süden und zur Wirtschaftsgeschichte der Schwarzmeerküste bezeichnet worden ist. Inzwischen beschäftigte Hans HALM die russische Geschichtsschreibung außerhalb Rußlands, wie die umfassende Sammlung der außer-russischen Reisebeschreibungen Rußlands seit dem 16. Jh. mit dem Ziele einer historischen Rußlandkunde.

1946 ist Hans HALM nach Innsbruck geflüchtet, mit Teilen seiner Bibliothek, Manuskripte und Karteien. Sie waren zunächst seine einzigen Arbeitsmittel. Dazu kamen Sorgen mit der Familie, ja um die nackte Existenz. 1947 habilitierte er sich hier nach der österreichischen Norm für Osteuropäische Geschichte und Slawische Philologie. 1949 erhielt er den Titel eines ord. Professors. Er lebte von Lehraufträgen. Aber Hans HALM war Entbehrungen gewöhnt, die neue Aufgabe und der Erfolg gaben ihm doppelte Kraft. Seine Lehrtätigkeit erweiterte den Gesichtskreis der Hörer außerordentlich und in aktueller Sicht. Erst 1962, als 75er, zog er sich in die Studierstube zurück, mit einer Gnadengabe des Bundespräsidenten, die ihm ein bescheidenes Dasein ermöglichte – das ihm zeitlebens kongenial war. Bis zuletzt arbeitete er an seinen Manuskripten, ehe ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm.

Benützt wurden die "Geburtstagsgedanken" über Hans HALM von K. Bittner (Jb. für Geschichte Osteuropas 1957, 390/92 und 1962, 494 f.), Halms Curriculum vitae und die Vorlesungs- und Personalstandsverzeichnisse des Innsbrucker Universitätsarchivs, neben persönlichen Erinnerungen. Die Liste der von Hans HALM betreuten Dissertationen erhob Gerhard OBERKOFER aus dem Doktorenbuch (mit Gutachten).

Franz HUTER

#### VERZEICHNIS DER VON PROF. H. HALM BETREUTEN DOKTORARBEITEN (in chronologischer Reihenfolge)

Hans PYRIH, Der hl. Berg Athos in der Literatur und Geschichte der Ukraine, 1949

- Nikolaus LAWROW, Das Schicksal der polnischen Frage auf dem Hintergrunde der europäischen Großmächtepolitik (1815 - 1848) und seine Spiegelung in der Literatur, 1949
- Helga PUNZENGRUBER, Die Moskoviter vornehmlich des 16. Jhs. im Spiegel der Reisebeschreibungen. 1949
- Tatjana ZULFIKARPAČIĆ, Der Fortschritt Rußlands unter Peter dem Großen. 1949
- Viktor Levis KOBBA, Die Deutsch-Polnische Frage auf der Friedenskonferenz zu Paris. Die polnischen Westgrenzen. 1949
- Maria RUMLER, Prager Silber Groschen. Die Anfänge der Geldwirtschaft und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Böhmen zu Ende des 13. und am Anfang des 14. Jh. 1951
- Robert AIGNER, Kenntnisse über Rußland in Europa zur Zeit Peter des Großen. 1951.
- Erna KURZEMNIEKS, Johann Benedikt Scherer und seine Rußland und die Ukraine betreffenden Werke. 1953
- Karl SIEHS, Dr. Oswald Burghardt (Jurij Klen) als Mensch und Dichter Seine Stellung in der ukrainischen Literatur unter besonderer Berücksichtigung des Kiever-Neoklassizismus sowie der zeitgenössischen literarischen und kulturpolitischen Strömungen. 1953
- Helene TILL, Die Ukraine im Lichte der Reisebeschreibungen um 1774. 1953
- James E. WINKELMANN, Der Stalinpreis in der sowjetischen Literatur. 1956
- Roman DRAZNIOWSKIJ, Galizien unter österreichischer und polnischer Herrschaft. Kulturpolitische und wirtschaftliche Entwicklung der Ukraine. 1957
- Andrej PAVLOV, L.N. Tolstoj und T.G. Massaryk in ihren weltanschaulichen und persönlichen Beziehungen. 1957
- Paul KARSCHAY, Englische Literatureinflüsse bei Puschkin. 1958
- Rudolf KREJCI, Rußland und Europa. Einblicke und Betrachtungen. 1959
- Hildegard MAULBECKER, Studien über die Ursache des russisch-französischen Konfliktes im Jahre 1812 mit Berücksichtigung des russisch-österreichischen diplomatischen Notenwechsels. 1959
- Alois JUSSEL, G. de Maupassant und Anton P. Tschechow. 1960
- Michael FICZEL, Der Deutsche in der klassischen russischen Literatur, insbesondere bei Dostojewskij. 1960
- Gyula JOZSA, Ungarn und die ungarischen Bolschewiken auf dem Wege zur Räterepublik im Spiegel der Pravda und der sowjetischen Historiographie. 1963
- Walter J. BENESCH, Die Steinbauweise in Rußland, vorwiegend bei Befestigungsanlagen (900-1801). 1963

### Zum Tode von Viktor KRAFT

Am 3. Jänner 1975 starb der Ehrendoktor der Philosophie der Universitas Oenipontana, emeritierter Univ.-Prof. Dr. Viktor KRAFT im 95. Lebensjahr in Wien. In ihm verlor die österreichische Philosophie nicht nur ihren Senior, sondern damit auch den letzten noch in Österreich lebenden Vertreter des weltberühmten und schon fast legendär gewor-